

Deklarationsraster SIA : keine Spezialistinnen, sondern Architektinnen mit ökologischem Sachverstand

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **81 (1994)**

Heft 11: **Schnelles Planen, schnelles Bauen = Planifier vite, construire vite
= Rapid planning, rapid building**

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Galerien

Basel, Galerie Beyeler
Fernand Léger.
Werke 1925–1955
bis 28.1.1995

Basel, Galerie Carzaniga & Ueker
Jubiläumsaktion:
1975–1994.
200 Ausstellungen.
bis 4.12.

Basel, Galerie Graf & Schelble
Cristina Spoerri.
Neue Bilder, Zeichnungen,
Objekte
bis 26.11.

Chur, Studio 10
Al Meier: Neue Arbeiten
bis 18.12.

Dübendorf-Zürich, Galerie Bob Gysin
Jürgen Krusche
bis 22.12.

Genève, Galerie Anton Meier
Hans Schärer. Peintures et
aquarelles récentes
bis 24.12.

Lausanne, Galerie Alice Pauli
Comme un Rayon de Lumière... Œuvres d'artistes
choisis par Olivier Pauli de
1989–1994
bis 31.1.1995

St.Gallen, Erker-Galerie
Günther Förg
bis 31.1.1995

Zürich, Galerie Proarta
Jan Voss. Bilder, Collagen,
Reliefs
bis 30.12.

Basel, Galerie Graf & Schelble:
Cristina Spoerri, Gedanken im
Raum, 1993

Kurse

Winterthurer Farbkurse
Farbe als Gestaltungselement der Architektur
1995 finden folgende Kurse
statt:

Farbkurs 1 13./14. und
21./22. Januar 1995

Farbkurs 2 17./18. und
24./25. Februar 1995

Farbkurs 3 10./11. und
17./18. März 1995

Kosten: 4 Kurstage
860 Franken.

Auskunft: Prof. Werner
Spillmann, Technikum Win-
terthur, Abt. für Architektur,
8401 Winterthur, Tel. 052/
267 76 15.

Deklarations- raster SIA

**Keine SpezialistInnen, son-
dern ArchitektInnen mit
ökologischem Sachverstand**
Bauprodukte enthalten
zum Teil problematische
Bestandteile, die bei der
Verarbeitung, während der
Nutzung oder der späteren
Entsorgung unsere Mitwelt

und uns Menschen beein-
trächtigen können. Bauher-
Innen, PlanerInnen und
UnternehmerInnen könnten
bei der Materialwahl Wes-
entliches zur Verminderung
dieser Belastungen beitra-
gen; Voraussetzungen dafür
sind jedoch eine verbesserte
Produkteinformation und
ein vertieftes Wissen über
das Wirken solcher Problem-
stoffe.

Die SIA-Fachgruppe für
Architektur hat deshalb
einen Deklarationsraster für
ökologische Merkmale von
Baustoffen erarbeitet. Der
Raster ist Grundlage für
eine klare, standardisierte
Verständigung über diese
Fragen.

Drei Punkte sind wes-
entliche Merkmale des
Deklarationsrasters des SIA.
– Er zeigt nur eindeutige
und objektiv überprüfbare
Merkmale.

– Die Merkmalanzahl ist be-
grenzt. Es sollen nur die
wesentlichsten Eigenschaf-
ten gezeigt werden.

– Die Interpretation liegt
hauptsächlich auf der An-
wenderseite.

Beschränkung auf das Eindeutige

Niemand wird ernst-
haft bestreiten, dass bei-
spielsweise die graue Ener-
gie eines Baustoffes, das
Alterungsverhalten oder al-
lenfalls der Pflegeaufwand
zu den wesentlichsten An-
gaben bei der ökologischen
Beurteilung von Baustoffen
gehören.

Gerade diese Angaben
fehlen aber im Deklara-
tionsraster. Da diese Daten
nicht eindeutig definiert
sind, machte es wenig Sinn,
sie zu erheben. Jeder Pro-
duzent würde eine Angabe
nach seiner eigenen Auffas-
sung machen. Da beispiels-
weise die Alterung sehr
stark von der jeweiligen An-
wendung abhängig ist, sind
hier Angaben nur mit vielen
Wenn und Aber möglich.

Lieber genau, dafür
weniger, als viel und Unge-
naues, Nichtssagendes.

Begrenzte Merkmale

Nach einer zweitägigen
Schulung soll der Raster
handhabbar und brauchbar
sein. Das zwingt zu einer
Begrenzung der Merkmale.
Natürlich gibt es noch viel
mehr Wissenswertes über
Baustoffe. Der Raster soll
aber nicht zu grossen Mehr-
belastungen im Architektur-
betrieb führen. Das Wesent-
liche soll rasch erfasst
werden.

Die Interpretation liegt bei der Anwendung

BenutzerInnen verlang-
ten giftstofffreie Baustoffe.
Jeder Stoff, auch der natür-
lichste, enthält Gifte. Wes-
entlich ist beim Giftbegriff
die Menge. Der Deklara-
tionsraster hilft PlanerIn-
nen, auch bei kleinstmen-
gen Entscheidungen zu
treffen. Selbst auf berufs-
fremden Gebieten wird sie/
er genauer fragen können.
Eine Meldung, dass im Mehl
Arsen gefunden worden sei,
wird nicht mit sofortiger
Meidung aller aus Mehl her-
gestellten Nahrungsmittel
führen. RasteranwenderIn-
nen werden zuerst nach der

Menge fragen und dann
entscheiden. In den letzten
Jahren wurden etliche Bau-
materialien mit Hinweisen
auf Spuren von Schadstof-
fen disqualifiziert. Schad-
stoffspuren, die zum Teil
weit unter einer Relevanz
lagen.

Zwar gibt es Stoffe, die
schon in sehr kleinen Men-
gen ökologisch relevant sein
können, doch sind diese
Grenzen von Stoff zu Stoff
verschieden. Der Deklara-
tionsraster lehrt auf solche
Kleinstmengen zu achten,
gleichzeitig gibt er aber
auch Interpretationshilfen,
wo wieviel relevant wird.

Ist ein solcher Raster überhaupt nötig?

Der Raster trägt ein-
deutig zu einer Versachli-
chung der Diskussion um
das ökologische Bauen bei.
Durch die Angaben, die im
Raster fehlen, werden die
Lücken unseres Wissens, das
Fehlen von entscheidungs-
relevanten Daten deutlicher
sichtbar. Der Druck, z.B. die
graue Energie genauer zu
beschreiben, damit sie als
Vergleich von Produkten
herangezogen werden
kann, wird durch den Raster
verstärkt. Der Raster sensi-
bilisiert und bietet gleichzei-
tig eine Orientierungshilfe
an. Die Hilfe ist so gestaltet,
dass sie nicht bevormundet
(wie ein Ökolabel das täte),
sondern, dass sie für Ent-
scheide Fakten liefert.

Nicht bei jedem Bau-
stoff, sicher aber bei Stof-
fen, bei denen ökologisch
relevante Merkmale dis-
kutiert werden müssen, ist
der Deklarationsraster ein
taugliches Hilfsmittel. Auch
wenn er unvollständig ist
und wohl nie alle relevan-
ten Daten darzustellen ver-
mag, deckt er schon heute
einen wichtigen Teil der
Entscheidungsfragen ab.

Ich bin Planenden be-
gegnet, die sich nicht um so
«technisches Zeug» wie den
Raster kümmern. «Ich ent-
scheide hier nach Gefühl,
und ich kann mich bei einer
solchen Wahl auf meine In-



tuition verlassen.» Solch eine Sichtweise halte ich für sehr blauäugig. Intuition halte ich für ein wichtiges Element der Planung. Sie spielt auch bei der Baustoffwahl eine Rolle. Es bleiben immer viele Daten, die nicht genau in Zahlen zu fassen sind. Das Alterungsverhalten beispielsweise kann ich nicht genau beziffern. Diese «weichen Daten» werden in Beziehung zu den «harten Daten» des Rasters gesetzt. Werden da die «harten Daten» nicht überbewertet? Diese Einwände sind berechtigt. Nur ein sorgfältiger Einsatz des Rasters wird zu dem führen, was Ziel des Rasters ist. Der Raster soll die «ökologische Qualität» unserer Baukonstruktionen verbessern.

Wie wird der Raster gebraucht?

Der Raster kann heute von den Planenden in drei Arbeitsbereichen eingesetzt werden:

– bei der aktiven Ausgrenzung von Produkten (z.B. solche mit FCKW und HFCKW);

– bei der Information über unbekannte Produkte bei Variantenofferten bei Submissionen. Hier erfolgt die Information durch den Unternehmer.

– bei der ökologischen Optimierung von Bauteilen.

Der Raster bringt einen Teil der Daten, die bei der Bewertung von mehreren gleichwertigen, systemisch abgrenzbaren Bauelementen gebraucht werden.

Meist werden es Konstruktionen sein, die miteinander verglichen werden. Der Raster liefert Informationen zu jedem einzelnen verwendeten Baustoff. Die jeweils eingesetzte Stoffmenge ist wesentlich bei der Beurteilung. Die ökologische Beurteilung erfolgt in der Regel nach einer Beurteilung auf die Tauglichkeit bestimmter Konstruktionen.

Die Beurteilung bleibt eine Interpretation, da die Daten immer komplex sind.

Auch die Gefährdung ist unterschiedlich, je nach Beobachtungsbereich. Bei der Herstellung treten oft ganz andere Gefährdungen auf als bei der Benutzung oder der Entsorgung. Alle Gefährdungen müssen aber in einer Stoffbewertung mitberücksichtigt werden. Selten sind die Resultate eindeutig. Der Raster liefert nur die eindeutig erhebbareren Daten. Andere Daten, zum Teil wichtigere, müssen anders mit einbezogen werden, wenn es darum geht, eine Konstruktion zu bewerten. Daraus versteht sich von selbst, dass der Raster nur Hilfe, aber nie Hauptbewertung selber sein kann.

Grenzen

Der Raster bringt uns ArchitektInnen an Grenzen unseres Wissens. Chemische Zusammenhänge der einfacheren Art verstehen wir noch, doch eine fundierte Kenntnis der Chemie fehlt den meisten von uns. Ähnlich wie bei der Physik, wo wir beispielsweise in schwierigeren Fällen AkustikerInnen beiziehen müssen, werden wir hier nicht auf eine Zusammenarbeit mit BauchemikerInnen verzichten können. *Hans D. Halter*

Buchbesprechung

Urs Büttiker: Louis I. Kahn, Licht und Raum
Birkhäuser Verlag, Basel 1993; Fr. 88.–, ISBN 3-7643-2297-7
(Texte deutsch und englisch)

Mit umfassenden Retrospektiven wurde Louis I. Kahn vor nicht langer Zeit gleich mehrfach geehrt: Zum einen gab es Ende 1991 im Museum of Art in Philadelphia, der Heimat des Architekten, die weiträumig ausgelegte Rückschau auf sein Werk unter dem Titel «Louis I. Kahn: In the Realm of Architecture», zum anderen, und wesentlich näher gelegen, im Frühjahr 1992, in der französischen Metro-

pole, die Ausstellung «Louis I. Kahn, le monde de l'architecture». Die vorzüglich dokumentierten und schön illustrierten Kataloge zu diesen Ereignissen waren bislang noch greifbar. Abgesehen davon blieb Louis I. Kahn über Jahre ein relativ wenig, vor allem wenig gut beschriebener Architekt. Hierin hat auch das beinahe umfassende, leider etwas unhandliche Werk von Ronner/Jhaveri nicht ganz für Abhilfe gesorgt. In jüngster Zeit hat es neben den erwähnten Ausstellungen nun auch neue Bücher über den Architekten gegeben. Glücklicherweise haben sich nicht alle Autoren auf wiederholt monografische Abhandlungen, deutsche Übersetzungen des in englischer Sprache schon länger vorhandenen oder Zusammenstellungen von Vorträgen und Aufsätzen des Meisters beschränkt. Urs Büttikers Werk gebührt in dieser Palette besondere Aufmerksamkeit. Der Autor greift über die übliche, ihrer Art unumgängliche Fleissarbeit in Form des Zusammentragens von Fakten und Daten hinaus.

Die Lebensdaten von Kahn (1901–1974) könnten durchaus für einen jüngeren Exponenten der Moderne sprechen. In eine ganz andere Richtung lenkten aber sowohl Ausbildung als auch persönliche Neigungen: Der künstlerisch begabte junge Kahn absolvierte seine Architekturausbildung an der stark der Ecole des Beaux-Arts verpflichteten Universität von Pennsylvania. 1928, auf einer Reise durch Europa, hätte sich ihm Gelegenheit geboten, Bauten der Moderne zu studieren; doch der junge Architekt zeigte mehr Interesse für die antiken Stätten. Eine unmittelbare Berührtheit durch die Moderne liess sich aber spätestens dann nicht mehr abwenden, als 1932 mit dem atemberaubenden Bau für die «Savings Fund Society» von Howe und Lescaze das

Neue Bauen in Philadelphia Einzug hielt. Wie selbstverständlich fanden jetzt die Grundsätze dieser bewegenden Baukultur Eingang in die bisher von den Regeln der Ecole des Beaux-Art gefügte Gedankenwelt Kahns. Sowohl als selbständiger Architekt als auch zusammen mit verschiedenen Berufspartnern (A. Kastner, G. Howe und O. Stonorow) erfolgte daher in den Jahren bis nach dem Zweiten Weltkrieg eine intensive Auseinandersetzung mit den neuen Ideen. Doch es wundert wenig, dass mit der tiefst verwurzelten Denkweise einer Ecole des Beaux-Arts der bedingungslose Anschluss nicht gelingen wollte. Ansätze von einer eigenen, zudem sehr eigenwilligen Architektursprache lassen sich – noch etwas unbeholfen zwar – endlich im Bernard House von 1945 festhalten. Mit überzeugenderer Sicherheit trat Kahn wenig später durch Bauten wie das «Weiss House» (1947–1950), das «Jewish Community Center» (1948–1954) sowie die «Yale University Art Gallery» (1951–1953) auf. Kahn wurde nicht müde, seine architektonische Ausdrucksweise auch in weiteren Projekten mit ausserordentlicher Kreativität weiter zu vervollkommen. Wenngleich innovativ, so wiesen die Arbeiten doch zunehmend auch archaische Züge auf. Auf der Suche nach dem Wesen oder dem Ursprung, nach der Essenz zur Lösung eines architektonischen Problems bewegte sich der Einzelgänger immer weiter zurück in die Architekturgeschichte. Im Gleichschritt dazu entstand auch die typische verbale Ausdrucksform, mit der Kahn seine Philosophie besser zu formulieren vermochte. Obgleich stets kombiniert mit hohem Grad an Detailbearbeitung, blieb die Entwurfsmethodik zeitlebens unständig und äusserst zeitaufwendig, so dass das

Büro bei seinem Tod 1974 tief verschuldet war. Die «Besessenheit» von einer Aufgabe ging zuweilen soweit, dass Kahn auch nach Entzug des Auftrags – etwa weil das Raumprogramm nicht eingehalten oder der Kostenrahmen überschritten worden war – noch Jahre daran weiterarbeitete!

Zunächst gewährt Büttiker mit einer sprachlich eher nüchtern anmutenden Ouvertüre in Form des beruflichen Curriculums von Louis I. Kahn noch keinen Einblick in die vielversprechende Fragestellung. Das ändert beinahe schlagartig, wenn der Autor für den Hauptteil einführend auf die Entstehungshintergründe seiner Arbeit zu sprechen kommt: Für das aufkommende Interesse an Kahns Œuvre mag in den siebziger Jahren die Lehrtätigkeit der beiden Tessiner Architekten Gianola und Vacchini an der ETH Zürich zu einem guten Teil durchaus bestimmend gewesen sein. Doch bei Urs Büttiker gesellte sich dazu rasch und intensiv auch eine persönliche Faszination; die Beachtenswürdigkeit der Werke des amerikanischen Architekten hatte bei ihm nachhaltige Wirkung. Chronologisch aufgereiht stellt der Verfasser so im Hauptteil an die fünfzig, für die aufgeworfene These interessierende Werke Kahns – sowohl Papier gebliebene Projekte als auch ausgeführte Bauten – zur Diskussion. Dominiert durch zumeist grossformatige Fotografien, hinterlegt mit eher klein bemessenen Plänen und ergänzt mit Skizzen, wirken die Erläuterungstexte leider nicht nur im Layout, sondern auch sprachlich eher gedrängt. Unter den Skizzen gibt es nicht bloss die vielen zu Analyse Zwecken angefertigten des Autors zu sehen, sondern auch jene anmutigen aus Kahns Hand. Kleine Schemazeichnungen zur jeweiligen Typologie der Lichtführung unterstreichen gezielt den systematischen